

Ritter, Bettina; Schoneville, Holger

Sozialpädagogische Armutsforschung. Grundlegende Überlegungen zu einem sozialpädagogischen Blick auf Armut

Soziale Passagen 17 (2025) 2, S. 423-443



Quellenangabe/ Reference:

Ritter, Bettina; Schoneville, Holger: Sozialpädagogische Armutsforschung. Grundlegende Überlegungen zu einem sozialpädagogischen Blick auf Armut - In: Soziale Passagen 17 (2025) 2, S. 423-443 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-355819 - DOI: 10.25656/01:35581; 10.1007/s12592-025-00570-7

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-355819>

<https://doi.org/10.25656/01:35581>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://info.oe-deepgreen.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Sozialpädagogische Armutsforschung

Grundlegende Überlegungen zu einem sozialpädagogischen Blick auf Armut

Bettina Ritter · Holger Schoneville

Eingegangen: 5. Juni 2025 / Angenommen: 20. November 2025 / Online publiziert: 15. Dezember 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Der Beitrag unternimmt grundlegende Überlegungen zur Konzeption eines sozialpädagogischen Blicks auf Armut und verdichtet diese ausgehend von bestehenden armutsbezogenen Forschungsarbeiten zu einem programmatischen Vorschlag für eine sozialpädagogische Armutsforschung. Es wird eine sozialpädagogische Perspektive auf Armut entfaltet, die auf sozialpädagogischen Theoriebeständen basiert und dabei die Chiffre vom Subjekt zugrunde legt. Darüber hinaus werden zentrale Blickrichtungen einer sozialpädagogischen Armutsforschung herausgearbeitet und systematisiert.

Schlüsselwörter Armutsforschung · Soziale Arbeit · Subjektivität · Sozialpädagogischer Blick

✉ Prof.in Dr.in Bettina Ritter
Universität Siegen, Siegen, Deutschland
E-Mail: bettina.ritter@uni-siegen.de

Prof. Dr. Holger Schoneville
Universität Duisburg-Essen, Essen, Deutschland
E-Mail: holger.schoneville@uni-due.de

Social work poverty research

Fundamental considerations on a social work perspective on poverty

Abstract This article undertakes fundamental considerations for conceptualizing a social pedagogical perspective on poverty and condenses these—drawing from existing poverty-related research—into a programmatic proposal for social work poverty research. A social pedagogical perspective on poverty that is based on central theoretical foundations of social work is developed. In this context, the concept of the subject is positioned as central. Furthermore, key perspectives of social work poverty research are elaborated and systematized.

Keywords Poverty research · Social work · Subjectivity · Social work perspective

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag motiviert sich aus drei, relativ schlichten Beobachtungen. Die erste Beobachtung besteht darin, dass Fragen von Armut und sozialer Ausgrenzung nicht nur für die Praxis der Sozialen Arbeit von Beginn an relevant waren und weiterhin sind, sondern dass auch innerhalb der sozialpädagogischen Forschung immer wieder Fragen von Armut und sozialer Ausgrenzung thematisiert wurden und werden. Die zweite Beobachtung liegt darin, dass innerhalb dieser Forschungsarbeiten häufig etwas anders auf Armut geschaut wird, als dies in ökonomischer, soziologischer oder politikwissenschaftlicher Forschung der Fall ist. Die dritte Beobachtung liegt schließlich darin, dass bislang kaum systematisch umrissen ist, worin genau der sozialpädagogische Blick auf Armut besteht¹. Im vorliegenden Beitrag stellen wir zur Ausformulierung eines solchen sozialpädagogischen Blicks² auf Armut einige Überlegungen an und verstehen diese als Vorschlag für eine sozialpädagogische Armutsforschung.

Dabei erscheint uns eine trennscharfe Abgrenzung von anderen Disziplinen mit der Behauptung, dass es einen Forschungsgegenstand oder eine Forschungsperspektive geben würde, die *ausschließlich* der Sozialen Arbeit zuzurechnen wäre, als wenig ergiebig. Dies würde nicht nur der Realität einer interdisziplinären Forschungslandschaft widersprechen, die sich in der Forschungspraxis kaum eng und trennscharf beschränken lässt, sondern erscheint uns auch ansonsten eher wie ein müßiges und wenig souveränes Verständnis des eigenen disziplinären Standpunktes. Wohl aber geht es uns um eine Intensivierung der disziplinären Debatte hinsichtlich

¹ Einzelne Arbeiten liegen hierzu vor, doch sind sie unseres Erachtens bislang ungenügend aufgenommen und weiterentwickelt worden. Besonders hinzuweisen wäre auf die von Hartwig Zander (H. Zander 1973, 1984) vorgelegten marxistischen Systematisierungen sowie auf den Vorschlag von Klaus Mollenhauer (1998), in dem er Armut als eines von fünf Kernthemen sozialpädagogischer Forschung identifiziert hat. Vor allem aber hat Harald Ansen (1998) wichtige Grundsteine dafür gelegt, wie eine Beschäftigung mit Armutsfragen aus der Perspektive der Sozialen Arbeit aussehen könnte.

² Dabei soll es nicht darum gehen, auch die Handlungsfragen der Sozialen Arbeit zu reflektieren. Uns geht es im Kern um einen programmatischen, aber gleichwohl systematisch begründeten Vorschlag für sozialpädagogische Forschung, die Armutsfragen ins Zentrum stellt.

der Suche nach einem Standpunkt und daraus abgeleiteten zentralen Forschungsfragen und Forschungsfeldern – immer auch mit der Absicht, daran anschließend einen Überblick über bisherige Forschungsarbeiten in zentral gesetzten Forschungsfeldern erlangen und Forschungsdesiderate überhaupt benennen zu können.

Nachfolgend wollen wir daher den Versuch unternehmen, eine Perspektive und Ausrichtung einer sozialpädagogischen Armutsforschung zu skizzieren. Dazu werden wir nach einigen kurzen Ausführung zum sozialpädagogischen Blick auf Armut (Kap. 2) zunächst einige zentrale Ansätze der Armutsforschung darstellen, wie sie vor allem in der öffentlichen Berichterstattung genutzt werden. Dabei werden wir sowohl die Bedeutung dieser Ansätze beschreiben, die sie für eine sozialpädagogische Armutsforschung haben, und darüber hinaus aber auch auf die Leerstelle für eine spezifischer ausgerichtete, sozialpädagogische Armutsforschung hinweisen (Kap. 3). Zur konkreten Ausarbeitung der Ausrichtung einer sozialpädagogischen Armutsforschung werden wir uns daran anschließend (Kap. 4), im Sinne einer Suchbewegung, mit bereits vorliegenden Ansätzen und Studien beschäftigen, die wir einer sozialpädagogischen Armutsforschung zurechnen würden. Darauf folgend (Kap. 5) werden wir zu einer systematischen Begründung unserer Idee für eine sozialpädagogische Armutsforschung kommen. Dabei unterscheiden wir zwischen einer, auf sozialpädagogische Theoriebestände aufbauenden, sozialpädagogischen *Perspektive* auf Armut (Abschn. 5.1) und unterschiedlichen *Blickrichtungen* (Abschn. 5.2), in denen diese Perspektive angewendet werden kann. Wir schließen (Kap. 6) unseren Beitrag mit einigen zusammenfassenden Überlegungen und einem kurzen Ausblick.

2 Ein sozialpädagogischer Blick auf Armut

Mit der Betonung des *sozialpädagogischen Blicks* greifen wir eine Metapher auf, die innerhalb der sozialpädagogischen Debatte eine längere Tradition hat (Dollinger 2019, S. 277 f.), für die aktuelle Debatte (Cleppien 2013, 2016; Graßhoff 2016) jedoch insbesondere durch den von Rauschenbach et al. (1993a) herausgegebenen Band zur Kommissionstagung der Kommission Sozialpädagogik (DGfE) im Jahr 1991 zentral gesetzt wurde. In der Einleitung führen die Autor*innen dabei aus, dass der ‚sozialpädagogische Blick‘ als Wissens- und Handlungssystem zu verstehen sei (Rauschenbach et al. 1993b, S. 8). Hingewiesen wird damit auf ein Interpretations- und Deutungsschema (Cleppien 2011) der sozialen Wirklichkeit, mit welchem die Komplexität einer Situation hinsichtlich fachlich relevanter Aspekte gelesen und sortiert wird (Galuske und Rosenbauer 2004).

Wir möchten die Metapher des sozialpädagogischen Blicks hier eher etwas weiter verstehen und als ein sozialpädagogisches Interpretations- und Deutungsschema umreißen, welches auch jenseits von konkreten Handlungsbezügen einen Rahmen für sozialpädagogische Forschung absteckt. Abstrahierend von bestehenden Differenzen in unterschiedlichen sozialpädagogischen Ansätzen, gehen wir zunächst einmal davon aus, dass dabei die Frage danach im Zentrum steht, wie Menschen ihr Leben in Gesellschaft bewältigen und gestalten. Insofern werden sowohl die Gegenwart des Alltags als auch die biographische Vergangenheit und Zukunft in den Blick genommen sowie Fragen von individueller Autonomie als auch die soziale

Eingebundenheit in Familie, Gemeinwesen und Gesellschaft zentral gesetzt. Sozialpädagogische Forschung, wie wir sie verstehen, interessiert sich dabei immer auch dafür, welche ermöglichende oder verhindernde Rolle gesellschaftliche Institutionen diesbezüglich spielen, und richtet somit ihren Blick auch und besonders auf die Institutionen und Organisationen Sozialer Arbeit. So wird der Blick auf individuelle Handlungsfreiheit vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Einbettungen verstanden. Diskurse um Verständnisse von Verantwortung, Verantwortungszuschreibung und Gerechtigkeit stehen entsprechend immer damit in Verbindung, wie Menschen ihr Leben in Gesellschaft bewältigen und gestalten. Dieses grundsätzliche Verständnis ist im Folgenden weiter zu entfalten, soll aber zunächst einmal den Rahmen für die weitere Argumentation abstecken.

Mit diesen allgemeinen Setzungen sind bereits einige Implikationen für den sozialpädagogischen Blick auf Armut verbunden: Für sozialpädagogische Armutsforschung steht so die Lebensführung von Individuen und deren Vergesellschaftung im Zentrum. Sozialpädagogische Armutsforschung kann Armut also nicht einfach als Mangel individueller Kompetenzen oder Orientierungen fassen, weil damit eine individualisierende Perspektive einhergehen würde, mit der eine Vereinseitigung des sozialpädagogischen Blicks einhergehen würde, die kulturalistische Verkürzungen nahelegt (Kessl et al. 2012; Klein et al. 2005). Darüber hinaus ist Armut als eine Form wohlfahrtsstaatlich gerahmter Ungleichheit zu sehen, wobei Programme und Maßnahmen Armut auch bedingen oder selektiv bearbeiten (Anhorn und Stehr 2021). Ebenso ist Armut in ihrem gesamtgesellschaftlichen und dabei vor allem ökonomischen Entstehungszusammenhang zu betrachten und Ursachen im ökonomischen System der Marktwirtschaft und spezifischer u. a. in Mechanismen des Arbeitsmarkts und der ungleichen Verteilung von Lebenschancen zu verorten (Chassé 2014; Groh-Samberg 2019).

Diese ersten Ausführungen sollen als grobe Bestimmungen zum sozialpädagogischen Blick auf Armut dienen. Wir werden sie im Weiteren (Kap. 4 und 5) systematischer ausarbeiten und dabei sowohl theoretische Bezugspunkte für eine sozialpädagogische Perspektive sowie zentrale Blickrichtungen benennen.

3 Armut messen – Begriffe, Konzepte und Indikatoren in der sozialwissenschaftlichen Armutsforschung

Bevor wir nachfolgend die sozialpädagogische Perspektive genauer begründen, werden wir nun zunächst auf einige Begriffe, Konzepte und Indikatoren eingehen, die in der sozialwissenschaftlichen Armutsforschung insgesamt etabliert sind und zum Beispiel in der Armutsberichterstattung verwendet werden. Im Folgenden werden wir dann zeigen, dass sowohl die Konzepte als auch die damit gewonnen Informationen für eine sozialpädagogische Armutsforschung von hoher Bedeutung sind. Die insbesondere in der Berichterstattung genutzten Zugänge erscheinen uns jedoch sowohl konzeptionell als auch in Bezug auf die damit gewonnen empirischen Daten nicht hinreichend für eine sozialpädagogische Perspektive. Sozialpädagogische Armutsforschung soll damit als Teil einer sozialwissenschaftlichen Armutsforschung

entworfen werden, die sich jedoch durch eine spezifisch sozialpädagogische Perspektive begründet.

Der aktuellen sozialwissenschaftlichen Armutsforschung liegt die Erkenntnis zugrunde, dass es sich bei Armut nicht um eine natürliche Tatsache handelt, so dass man mit dem Begriff ein eindeutig beobachtbares Phänomen bezeichnen könnte, sondern dass es sich um eine soziale Konstruktionsleistung handelt, bestimmte Erfahrungen von Mangel, Entbehrung und Ausgrenzung als Armut zu (er)fassen (Groenemeyer und Ratzka 2012, S. 367; Schoneville und Thole 2025).

Es hat sich eine Reihe von Ansätzen etabliert, die den Versuch unternehmen, Armut zu messen und dabei auf spezifischen konzeptionellen und begrifflichen Annahmen beruhen (Piachaud 1992; Dittmann und Goebel 2018, Hauser 2018): Zentral sind dabei die Erfassung von Armut als ökonomischer Mangel, als Deprivation der Lebenslage, als Exklusion oder als Mangel an Verwirklichungschancen. Besonders die Vermessung von Einkommensarmut und Benachteiligungen entlang von Lebenslagendimensionen bestimmen die öffentliche Wahrnehmung des Themas und den aktuellen Diskurs zu Armut in Deutschland (Butterwegge 2021). Mit den jeweiligen Indikatoren werden jeweils spezifische Ausschnitte der empirischen Realität gefasst, weshalb eine genaue Unterscheidung der jeweils verwendeten Armutskonzepte und der damit erzielten Erkenntnisse von hoher Bedeutung sind.

Der Zugang zu Armut als einem Mangel an ökonomischen Ressourcen verläuft zumeist über relative Einkommensstandards. Eine so erfasste Einkommensarmut wird in Deutschland mit 60 % des Medianeinkommens auf Haushaltsebene bemessen. Bei Haushalten gehen die einzelnen Haushaltsmitglieder äquivalenzgewichtet in diese Bemessung ein.³ Auch politische Armutsgrenzen werden verwendet, um Armut zu erfassen. Sie bemessen sich zumeist an den Leistungsgrenzen von Sozialhilfeleistungen und sind so vermittelt auf eine Mindestausstattung an Gütern und Dienstleistungen bezogen. Eine weitere Variante der Erfassung des Mangels an ökonomischen Ressourcen, die Nutzung von Subsistenzmaßen, die Grundbedürfnisse an Warenkörben festmachen und sich auf diese Weise Mindesteinkommen oder Mindestkalorienmengen orientieren, erfolgt eher mit Blick auf einige Länder des globalen Südens. Bei allen drei Varianten ökonomischer Armutskonzepte wird deutlich, wie sehr Definitionen von Politik und Forschung über (Mindest-)Maße, Grundbedürfnisse, Gewichtungen und Verhältnismaßstäbe die Grundlage der Erfassung bilden. Während vor allem die Messung von relativer Einkommensarmut – auch für Soziale Arbeit – wichtige Erkenntnisse über die Möglichkeiten der Lebensführung von Menschen liefert, da dafür die in Geld bemessenen Ressourcen wesentlich entscheidend sind, ist doch auch eine gewisse Kluft der Ansätze zu den Lebensrealitäten festzuhalten: Beispielsweise werden regional verschiedene Preisniveaus nicht in ein Verhältnis gesetzt, relative Einkommensstandards drücken Armut immer nur im Verhältnis zur Entwicklung des Reichtums aus, und politische Standards

³ Die Debatte um die adäquate Bemessung dieser Äquivalente ist wichtiger, als es zunächst scheinen mag, weil in den objektiv erscheinenden Festlegungen auch Annahmen darüber angestellt werden, welche Bedarfe insbesondere auch Kinder und Jugendlichen haben (vgl. bspw. Hauser 2002, S. 177 ff., 2018, S. 99 ff.; Piachaud 1992, S. 76 f.). Dabei macht es einen Unterschied, wenn ihre Bedarfe im Vergleich zum Haushaltsvorstand mit 50 % oder mit 30 % gewichtet werden.

erfassen immer dann weniger Armut, wenn Leistungsgrenzen beschnitten werden (Groenemeyer und Ratzka 2012, S. 393 f.).

Der Lebenslagenansatz (vgl. u. a. Townsend 1979) fragt nach der tatsächlichen Versorgungslage in verschiedenen zentralen Lebensbereichen und fasst Armut als relative Benachteiligung der Lebenslage. Dabei geht es um die Möglichkeiten der Verfolgung von Bedürfnissen und Interessen gemessen an einem normalen Lebensstil der Gesellschaft. Neben dem Einkommen werden somit Bereiche wie Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Bildung und kulturelle Teilhabe in den Blick genommen. Der Ansatz kann als Erweiterung von bestehenden Ansätzen zur Messung ökonomischer Armut verstanden werden, indem nicht nur Fragen der Versorgung, sondern auch Integrationsdefizite und Zugehörigkeitsaspekte in den Blick genommen werden (Groenemeyer und Ratzka 2012, S. 397). Die Grenze des Lebenslagenansatzes liegt in der eher beschreibend-kumulativen statt theoretischen Perspektive auf die verschiedenen Lebenslagendimensionen sowie die Lebenslage als solche (Dittmann und Goebel 2018, S. 27). Dabei bleibt auch die Frage nach der Definition der gesellschaftlichen Normalität als Maßstab unterbelichtet. Auch diese Perspektive prägt den öffentlichen Diskurs, da vor allem die europäische Berichterstattung (EU-SILC) darauf basiert. So wird neben Einkommen auch soziale Ausgrenzung und materielle Entbehrung operationalisiert und statistisch erfasst. Die damit eng verbundene Beschäftigung mit Armut als Exklusion fokussiert auf Erfahrungen von Ausschluss und Ausgrenzung vor allem mit Bezug auf bestimmte zentrale Lebensbereiche wie Arbeit oder Bildung. Mit der Perspektive auf gesellschaftliche Integration werden mit dem Exklusionsansatz vor allem auch bestimmte Bevölkerungsgruppen, z. B. Menschen mit Behinderung, in den Blick genommen (Dittmann und Goebel 2018, S. 30).

Der Verwirklichungschancenansatz (Nussbaum 2000; Sen 2000), eine in der Armutsforschung stark rezipierte, doch öffentlich weniger präsente Perspektive auf Armut, bildet zu Einkommens-, Lebenslagen- und Exklusionsansätzen einen erweiterten Zugang (Groenemeyer und Ratzka 2012, S. 397; Dittmann und Goebel 2018, S. 28). Mit ihm wird nach den gesellschaftlich-politisch bereitgestellten Voraussetzungen für individuelle Handlungsfreiheit und Lebenschancen gefragt. Armut wird dann verstanden als ein Mangel an Verwirklichungschancen (*capability deprivation*), der sich aus den sozialen, politischen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen und den damit zusammenhängenden individuellen Potenzialen ergibt. In den Blick geraten hier verwehrte substanzielle Freiheiten von Personen, ein Leben zu führen, das sie selbst aus guten Gründen wertschätzen. So verbindet dieser Ansatz nicht nur die objektiven und subjektiven Dimensionen der Lebensführung, sondern betont besonders ein Verständnis von Freiheit bei der Wahl eines wertgeschätzten Lebens sowie die öffentliche Verantwortung, dies zu ermöglichen. Während sich hier deutliche Verbindungen zu Ansätzen Sozialer Arbeit ausmachen lassen (Otto und Ziegler 2010), liegt die Grenze dieses Ansatzes zweifelsohne in der Herausforderung seiner Operationalisierung (Dittmann und Goebel 2018, S. 29).

Die vorstehend genannte Auswahl besonders zentral gesetzter Indikatoren in der sozialwissenschaftlichen Armutsforschung, wie sie insbesondere in der Sozialberichterstattung genutzt werden, bieten wichtige Ansatzpunkte für das Wissen um Lebenswirklichkeiten und Lebenschancen von Individuen im Kontext gesellschaft-

licher Bedingungen und sind somit für eine sozialpädagogische Armutsforschung hoch relevant. So kommen mit dem Lebenslagen- und dem Verwirklichungschancenansatz, die ökonomischen und sozialen Ressourcen in den Blick, in denen Menschen ihr Leben konkret gestalten und bewältigen müssen, in denen sie Freiheit erleben sowie auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Auch die schwerpunktmäßig quantitativ ausgerichtete Vermessung von Armut und Exklusion, wie sie im Rahmen der amtlichen Berichterstattung auf nationaler und europäischer Ebene, seit einigen Jahren etabliert worden ist, weist Zusammenhänge zwischen Dimensionen u. a. von Bildung, Beruf, Wohnen und Gesundheit ebenso aus, wie strukturelle Betroffenheiten bestimmter Gruppen z. B. nach Alter, Migrationshintergrund, Geschlecht und zeigt Trends der Armuts- und Ungleichheitsentwicklung auf.

Während die benannten Begriffe und Konzepte sowie die mit ihnen erzeugten Befunde damit auch für die Soziale Arbeit – und damit verbunden für die sozialpädagogische Armutsforschung – von zentraler Bedeutung sind⁴, scheinen uns die Erkenntnisinteressen und Erkenntnisperspektiven einer sozialpädagogischen Armutsforschung zugleich aber – zum Teil mehr, zum Teil weniger – darüber hinaus zu gehen. Um dies am Beispiel zu illustrieren: Das Wissen um die Verteilung der Betroffenheit von Einkommensarmut – runtergebrochen bis hin zu den Ländern, Kommunen und ggf. Stadtteilen – ist für eine informierte Debatte innerhalb der Sozialen Arbeit von großer Wichtigkeit, sagt aber noch zu wenig darüber aus, was diese Betroffenheit für Menschen konkret in ihren Lebensrealitäten für Alltagspraxen und Sinnproduktion bedeutet. Sie stellt somit zwar wichtige, aber nicht hinreichende Informationen für eine fundierte Auseinandersetzung mit Armut aus einer sozialpädagogischen Perspektive bereit.

4 Armutsforschung in der Sozialen Arbeit – eine Suchbewegung

Für die Begründung und programmatische Ausrichtung einer sozialpädagogischen Armutsforschung gehen wir davon aus, dass es sich hier weniger um eine Neuerfindung handelt, sondern die Aufgabe vielmehr darin besteht, auch im Anschluss an bereits vorliegende Arbeiten einen solchen Ansatz zu entwickeln. Dazu erscheint es uns fruchtbar, bisherige Studien⁵, die – vor dem Hintergrund unseres oben formulierten Vorverständnisses – einer sozialpädagogischen Armutsforschung zuzurechnen wären (oder für diese bedeutsam erscheinen) aufzunehmen. Erste kursorische

⁴ Für die Praxis der Sozialen Arbeit sowie das Wissen und Können von Fachkräften ist die Bedeutung noch einmal getrennt von der hier im Fokus stehenden Frage nach der sozialpädagogischen Armutsforschung genauer zu diskutieren. An anderer Stelle (Schoneville und Thole 2025) haben wir vorgeschlagen, das Wissen um die Begriffe, Konzepte und Erkenntnisse der allgemeinen Armutsforschung als grundlegendes Wissen für eine sozialpädagogischen Auseinandersetzung mit Armut zu begreifen ist, die jedoch durch eine sozialpädagogischen Perspektive auf Armut ergänzt werden muss. Hier gibt es durchaus Ähnlichkeiten zu der Argumentation, wie wir sie für die Ausrichtung der Forschung vorschlagen, wohlgleich die beiden Logiken nicht vollständig ineinander aufgehen.

⁵ Neben empirischen Studien liegt eine Vielzahl von Beiträgen vor, die sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen, Debatten, Berichten und Studien zum Thema befassen – auch aus einer sozialpädagogischen Perspektive (z. B. Mierendorff 2008, Lutz 2013, Fischer 2018, Ritter 2024, Middendorf und Parchow 2024). Sie können an dieser Stelle jedoch nicht systematisch betrachtet werden.

Suchbewegungen⁶ haben dabei gezeigt, dass es in der Tat eine Reihe von Arbeiten gab und gibt, deren Perspektive auf Phänomene von Armut und Ausgrenzung einen sozialpädagogischen Blick beinhaltet.⁷ Während einige wenige dieser Studien auch im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs der Sozialen Arbeit eine Bedeutung zugeschrieben bekommen, gibt es eine Reihe von älteren Studien, die nicht oder nur am Rande vorzukommen scheinen. Vor allem für die vergangenen Jahre ist zudem eine deutliche Zunahme von empirischen Arbeiten, die sich auch mit Fragen von Armut und Ausgrenzung beschäftigt haben, zu beobachten⁸. Diese wurden aber zum Teil eher der Professions- oder Adressat*innenforschung zugerechnet – vielleicht auch, weil das Label ‚sozialpädagogische Armutsforschung‘ bislang nicht gängig war. Die nachfolgende kursorische Zusammenschau ist dabei keinesfalls vollständig, sondern kann vielmehr als eine Suchbewegung verstanden werden, auf der die Begründung unserer programmatischen Position aufbauen kann.

Schon 1925 verfasste Ilse Arlt in der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege einen Beitrag mit dem Titel „Armutsforschung“ (Arlt 1925). In diesem skizziert sie im Kern einen bedürfnistheoretischen Ansatz, der zugleich Fragen der objektiven Betroffenheit und der subjektiven Bedingungen fokussiert. Der bedürfnistheoretische Ansatz geht dabei von normativ gesetzten Bedingungen aus, die gegeben sein müssen, damit sich Menschen (hier insbesondere Kinder) sowohl psychisch als auch sozial entwickeln können.⁹ Nur wenige Jahre später greift Hildegard Hetzer (1929) genau diesen Ansatz auf. Ihre Studie mit dem Titel „Kindheit und Armut“ ist nicht nur zentral für den Bereich der Kinderarmutsforschung (M. Zander 2010, S. 110 ff.), sondern kann im Kern als sozialpädagogische Armutsforschung gelesen werden (Mollenhauer 1998, S. 37 f.) Hetzer entwirft ihre Gedanken aus einer fürsorglichen und kindorientierten Perspektive. In der Studie werden dabei sowohl die ‚objektiv feststellbaren‘ Wirkungen der Armut, das Erleben der Armut sowie die Hilfe betrachtet. Gerade dass die Studie die strukturelle Betroffenheit, das subjektive Erleben und die gesellschaftliche Antwort im Kontext von Hilfe zueinander in Beziehung setzt, macht sie hinsichtlich der Bestimmung eines sozialpädagogischen Blicks auf Armut so interessant.

Andere zentrale Studien sind in der zweiten Hälfte der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre entstanden. Insbesondere ist hier auf die Arbeiten von Gerd Iben und Heinz Strang zu verweisen. Iben hat (gemeinsam mit Anderen) Fragen von Armut als Randphänomene der Gesellschaft thematisiert und dabei sowohl Kinder in Notunterkünften (Iben 1968) als auch den Sozialstatus und das Erziehungsverhalten von obdachlosen Familien (Iben 1971) betrachtet. In beiden Arbeiten werden Armuts-

⁶ Schoneville, H. (2024). Armutsforschung in der Sozialen Arbeit. Auf der Suche nach einer sozialpädagogischen Perspektive (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript). Gehalten auf der Tagung: Armutsforschung in der Sozialen Arbeit, Hamburg.

⁷ Die hier vorgenommenen Suchbewegungen bleiben dabei deutlich beschränkt, sie wären zeitlich noch deutlich auszuweiten, wie u. a. die Arbeiten von Rita Braches-Chyrek (2026 i. E.) zeigen.

⁸ Diese Beobachtung ist zugleich zu relativieren: Aufgrund des bislang nur unzureichend aufgearbeiteten Forschungsstands könnte diese Beobachtung auch insofern täuschen, als es sich bei den aktuellen Studien schlicht um jene handelt, die im Wahrnehmungsfokus liegen.

⁹ Die Ähnlichkeiten zu den Perspektiven des Capabilities-Ansatzes sind frappierend und bislang nur zum Teil ausgelotet (siehe bspw. Hunold 2010; Thole und Hunold 2012).

fragen sowie Fragen von Erziehung und Bildung verbunden, wobei immer wieder auch konkrete institutionelle Antworten auf Armutsfragen – z.B. im Kontext der Obdachlosenhilfe – betrachtet werden. Die Arbeiten von Strang (1970) fallen in eine ähnliche Zeit. Armut wird hier als ‚Sozialhilfeabhängigkeit‘ thematisiert und als ein Problem der Marginalisierung vor dem Hintergrund von Deutungsangeboten zur ‚nivellierten Mittelstandsgesellschaft‘ verstanden. Innerhalb des Diskurses der Sozialen Arbeit wurden diese Ansätze insbesondere vor dem Hintergrund marxistischer Überlegungen kritisiert (H. Zander 1973). Während sie heute im Kontext der sozialpädagogischen Debatte so gut wie vergessen scheinen, werden sie interessanterweise als zentrale Ausgangspunkte für die Armutsforschung insgesamt diskutiert (Best et al. 2018).

Die besondere Rolle von Akteur*innen der Sozialen Arbeit und der Entwicklung der heutigen Armutsforschung wird besonders auch daran deutlich, dass es Wohlfahrtsverbände waren, die Ende der 1980er-Jahre die Forderung formulierten, dass die Bundesregierung bessere Auskunft über die Armutsbetroffenheit geben müsse. Begründet wurde dies unter anderem mit der Unzufriedenheit an der geläufigen Form, Armut über die Sozialhilfestatistik zu bestimmen und damit als politisch bereits bearbeitete Armut zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund hat der Paritätische Wohlfahrtsverband am 9. November 1989 seinen ersten Armutsbericht vorgelegt (Paritätischer Wohlfahrtsverband 1989). Auch wenn der Armutsbericht zunächst nur wenig Beachtung fand¹⁰, geht von diesem und den darauffolgenden Berichten des paritätischen Wohlfahrtsverbands ein zentraler Impuls für die heutige Armutsberichterstattung aus. Er widmete sich damals nicht der Gesellschaft insgesamt, sondern spezifischen Gruppen, die von Armut in besonderer Weise betroffen waren. Die dabei fokussierten Gruppen geben Hinweise darauf, dass hier stark auch aus einer Logik gedacht wurde, die spezifische Problemlagen von Adressat*innen-Gruppen der Sozialen Arbeit in den Blick nimmt.

Für die aktuellere sozialpädagogische Debatte scheint uns vor allem die Studie „Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen“ von Karl August Chassé et al. (2003) besonders relevant. Sie leistete einen bedeutenden Beitrag zur Kinderarmutsforschung in Deutschland, indem sie differenziert aufzeigte, wie eine familiäre Armutslage verschiedene Lebensbereiche von Kindern beeinflussen kann – von materiellen Einschränkungen über soziale Teilhabe bis hin zu gesundheitlichen Aspekten. Besonders wertvoll ist der Perspektivwechsel: Die Forscher*innen haben den Fokus direkt auf die Wahrnehmungen und Bewältigungsstrategien der Kinder selbst gelegt, statt nur die Elternperspektive oder makroökonomische Daten zu betrachten.

Gemessen an den wenigen Arbeiten aus der Vergangenheit, erscheint es so, als gäbe es heute eine größere Fülle an empirischen Studien in der Sozialen Arbeit. Ob dies mehr in der lückenhaften Rezeption oder in tatsächlichen thematischen Trends begründet ist, ist sicher interessant, weiter zu ergründen. Insgesamt steht in jüngerer Zeit in besonderem Maße der Blick auf psychosoziale, gesundheitliche

¹⁰ In diesem Kontext ist das Interview von Ulrich Schneider (Paritätischer Wohlfahrtsverband) im Videopodcast von Jung & Naiv (Folge 598) besonders interessant: <https://www.youtube.com/watch?v=8fVaeWImpSo>.

und bildungsbezogene Armutsfolgen für Kinder, ihr Erleben und Bewältigen einer familiären Armutslage im Zentrum von Forschungsarbeiten, wobei diese auch teils explizit die Kinderperspektive auf Armutserleben in den Vordergrund stellen (vgl. z.B. Laubstein et al. 2016; Andresen et al. 2013, 2019). Es wird außerdem zum Beispiel auch der Blick auf Familien gerichtet, wobei ihre Perspektive auf Lebensbedingungen und Alltag sowie ihre Vorstellungen eines guten (Familien-)Lebens interessiert (Andresen und Galic 2015; Andresen 2018). Gleichzeitig existieren auch neuere Forschungsarbeiten die eher Adressierungsprozesse im Kontext sozialpolitischer und sozialpädagogischer Organisationen beforschen: So beispielsweise die prekäre Subjektivierung im Kontext von Mutterschaft und Armut (Künstler 2017, 2022), ambivalente Partizipation armutsbetroffener Personen im Kontext sozialstaatlicher Armutsbearbeitung (Chiapparini et al. 2020), Scham und Beschämung im Kontext der Lebensmitteltafeln (Schoneville 2013, 2023) sowie Adressierungsprozesse in der Sozialberatung (Schirmer 2024) oder im Kontext von Arbeitslosigkeit (Rebbe 2022). Ergänzt wird dies durch Arbeiten, in denen die Konstruktionen von Armut in öffentlichen Diskursen ins Zentrum gestellt wird, z.B. im Fall von Kinderarmut (Hübenthal 2018). Auch die Haltungen und Praktiken von Fachkräften gegenüber armutsbetroffenen Adressat*innen stehen im Zentrum von sozialpädagogischer Forschung, z.B. im Kontext von Kindertagesstätten (Simon et al. 2019), von Familienzentren (Kerle 2023) oder der Netzwerkkoordination Kinderarmut (Müller 2023) sowie familienbezogenen Hilfen (Albus und Ritter 2025).

5 Sozialpädagogische Armutsforschung – Armut im sozialpädagogischen Blick

Eine systematische Erschließung des Forschungsstands sowie vergleichende Rekonstruktion und Diskussion vorliegender sozialpädagogischer Forschungsarbeiten zu Armut stehen derzeit noch weitgehend aus, und dies kann an dieser Stelle auch nicht geleistet werden. Zur Ausformulierung unseres Vorschlags für einen sozialpädagogischen Blick auf Armut werden wir im Folgenden, im Wissen um die ersten Systematisierungen der Studien in diesem Feld, auf zentrale theoretische Positionen der Sozialen Arbeit aufbauen.

Abstrakt formuliert, agiert Soziale Arbeit in Form von Versuchen zur Vermittlung im widersprüchlichen Verhältnis von Individuum und Gesellschaft (Kessl 2017). Mit der abstrakten Formulierung werden Ideen von individueller Selbstbestimmung und Freiheit im Verhältnis der gesellschaftlichen Bedingtheit, Einschränkung und Ermöglichung dieser aufgerufen. Es geht um vergesellschaftete Individuen bzw. die gesellschaftliche Produktion von Individualitäten. Aus diesem Grund werden in zentralen Theorien der Sozialen Arbeit auch begrifflich genau diese beiden Pole eingeführt und die gleichzeitige Bedeutung dieser betont. Innerhalb der alltagstheoretischen Überlegungen von Hans Thiersch (1978, 1986) wird nicht nur die Bedeutung des Alltags für die Sozialpädagogik hervorgehoben, sondern dezidiert betont, dass dieser Alltag sowohl in seiner individuellen Bedeutung und Realität wie auch in seiner gesellschaftlichen Rahmung im Zentrum des sozialpädagogischen Blicks stehen muss. Dazu führt Thiersch insbesondere die Begriffe *Alltagswelten* und *All-*

täglichkeit ein. Mit dem Begriff der *Alltagswelten* wird damit sowohl die Eingebundenheit in gesellschaftliche Strukturen (Institutionen und Organisationen) als auch die sozialstrukturelle Lage der jeweiligen Menschen zentral gesetzt (Thiersch 1986, S. 21 f.). Mit dem Begriff der *Alltäglichkeit* wird betont, dass Menschen innerhalb dieser gesellschaftlichen Einbettungen ihren konkreten Alltag in einer, dem Alltag angemessenen, Pragmatik und Routinisierung erfahren und gestalten (Thiersch 1986, S. 16 f.). In der von Lothar Böhnisch (Böhnisch 1982; Böhnisch und Schefold 1985) formulierten Theorie der Sozialen Arbeit als Hilfe zur Lebensbewältigung wird zur Inblicknahme der gesellschaftlichen Eingebundenheit der Begriff der *Lebenslage* verwendet. Es wird davon ausgegangen, dass Lebenslagen gesellschaftlich und durch wohlfahrtsstaatliche Institutionalisierung hergestellt werden. Davon ausgehend wird formuliert, dass Individuen unter den gesellschaftlichen Bedingungen der je spezifischen Ausprägungen ihrer Lebenslage im Streben nach Handlungsfähigkeit ihr Leben bewältigen müssen. Böhnisch und Schefold konzipieren diesen Bewältigungsakt dabei ausgehend vom, aus der Psychologie übernommenen, *Coping-Konzept* (Böhnisch und Schefold 1985, S. 86). Sie erweitern jedoch den Anwendungsbereich des Konzepts, indem sie das Element der *individuellen* Bewältigung von gesellschaftlich geprägten Lebenslagen ins Zentrum rücken und so eine Verbindung zwischen der gesellschaftlich vermittelten Bewältigungsnotwendigkeit und den inneren Zuständen einer Person herstellen.

Wenn wir die hier beschriebenen Gedankenfiguren nun auf Armut ‚übertragen‘, so wird deutlich, dass im Unterschied zu den Vermessungen von Lebenslagen, wie sie besonders in der Berichterstattung geleistet wird, im sozialpädagogischen Blick auf Armut die Frage im Zentrum steht, was die objektiven Bedingungen für die je einzelne Person bedeutet, d. h. wie sie den Alltag und dessen Wahrnehmung prägen, wie Handlungsspielräume eingeschränkt und gestaltet werden. Lebenslagen werden entsprechend nicht als bestehende betrachtet und beschrieben, sondern in ihrer Bedeutung für die handelnden Personen zu verstehen versucht. Gleichzeitig werden die ‚objektiven‘ Bedingungen von Lebenslagen in ihrer gesellschaftlichen Konstituiertheit, also als hergestellte betrachtet. Damit kann an einen relationalen Armutsbegriff angeschlossen werden (Kessl 2026 i. E.; Schoneville 2023, S. 48), wie ihn beispielsweise Georg Simmel (1906, 1908) formulierte. Simmel ging davon aus, dass die gesellschaftliche Situation des Armen in der Gesellschaft sich nicht allein über die zur Verfügung stehenden Ressourcen erklären lasse, sondern sich aus der Gesamtheit der sozialen Beziehungen ergebe, die gesellschaftlich die soziale Position und Rolle ‚des Armen‘ in der Gesellschaft herstelle (Simmel 1906, 1908). Damit geht die Betonung der grundsätzlichen Veränderbarkeit ebenso einher, wie die besondere Beachtung von Institutionen und Organisationen in ihrer Rolle als Mithervorbringer der sozialen Relationen. Soziale Arbeit kann dann auch nicht nur hinsichtlich der Frage betrachtet werden, inwiefern sie an der Verbesserung der individuellen Lebenslagen beteiligt ist, sondern muss auch danach untersucht werden, inwiefern sie an ihrer (Re-)Produktion mitwirkt.

Im Folgenden möchten wir vor dem Hintergrund der vorstehenden Ausführungen einen Vorschlag für die Konzeption eines sozialpädagogischen Blicks auf Armut skizzieren und dabei zumindest andeuten, was dieser für eine sozialpädagogische Armutsforschung bedeuten kann. Wir möchten vorschlagen, dass der sozialpädago-

gische Blick in zwei Teile unterteilt werden kann: Zum einen in eine theoretisch verortete *Perspektive* (5.1), die innerhalb sozialpädagogischer Theoriediskurse begründet ist. Zum anderen in unterschiedliche *Blickrichtungen* (5.2), in welchen die Perspektive auf bestimmte, für die Soziale Arbeit besonders relevante, Zusammenhänge gerichtet wird.

5.1 Vergesellschaftete Individualität – die Chiffre des Subjekts. Zur Grundierung einer sozialpädagogischen Perspektive

Wie mit Hinweis auf zentrale Theoriepositionen im sozialpädagogischen Diskurs bereits deutlich wurde, steht im sozialpädagogischen Blick, bei aller begrifflichen Unterschiedlichkeit, die Inblicknahme des widersprüchlichen Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft im Zentrum. In der exemplarischen Durchsicht der vorgenannten theoretischen Positionen (Böhnisch und Thiersch) fällt auf, dass der Begriff des Subjekts eine zentrale Rolle spielt. In beiden Theorien wird an zentralen Stellen auf den Begriff verwiesen, ohne jedoch die eigenen Überlegungen explizit als Subjekttheorie zu entwickeln.

Der Begriff des Subjekts bietet sich hier besonders an, weil er nicht mit dem Begriff des Individuums gleichzusetzen ist. Vielmehr stellt er eine gedankliche Verbindung zwischen den Begriffen Individuum und Gesellschaft her. Er verweist auf die individuell-gesellschaftliche Struktur von Selbst-Welt-Verhältnissen. Oder anders formuliert: Die Beziehung, die Menschen zu sich selbst, zu anderen Menschen sowie zur gesellschaftlichen Ordnung haben, ist eine durch und durch gesellschaftliche Beziehung. In einer solchen relationalen Perspektive liegen Subjekte nicht einfach objektiv vor, sondern das, was wir als Subjekt bezeichnen, wird individuell-gesellschaftlich hervorgebracht. Aus diesem Grund erscheint es hoch plausibel, dass Michael Winkler (1988) in der von ihm vorgelegten Theorie der Sozialpädagogik nicht einfach von ‚dem Subjekt‘ schreibt, sondern betont, dass es sich bei dem Subjektbegriff um eine semantische Figur handelt, mit welcher in nezeitlichen Gesellschaften sowohl deskriptiv die Realität des Menschen gefasst werde als auch normative Idealvorstellungen verknüpft sind (Winkler 1988, S. 98). Subjekttheoretische Überlegungen zeigen auf, wie Gesellschaft, z. B. in Form von Normen, Werten, sozialen Positionen und Zuschreibungen, sich in den Subjekten selbst einschreibt und zum Teil der Subjekte selbst wird.

Mit Relevanz für die sozialpädagogische Theoriedebatte können wir unterschiedliche Konzeptionen ausmachen, in denen der Begriff des Subjekts jeweils unterschiedlich gedacht und damit konnotiert wird. Im Folgenden werden wir dies an drei unterschiedlichen theoretischen Überlegungen aufzeigen.

Eine erste subjekttheoretische Position können wir in aneignungstheoretischen Überlegungen finden. Diese werden innerhalb der sozialpädagogischen Theoriediskussion immer wieder aufgegriffen. Einen prominenten Vorschlag dazu hat Michael Winkler (1988) in der von ihm formulierten Theorie der Sozialpädagogik vorgelegt. Hier wird die Notwendigkeit der Hervorbringung des Subjekts durch Aneignung betont. Winkler geht dabei von einem anthropologischen Argument aus und formuliert, dass Menschen sich, die ihnen gegenüberstehende, natürliche Welt in praktischem Handeln aneignen müssen, um zu überleben. Abstrakt gesprochen, geht es hier dar-

um, dass sich das Verhältnis zwischen der natürlichen Welt und dem Menschen durch Aneignung verändert. Während das Verhältnis zunächst durch *Opposition* (bzw. Differenz) gekennzeichnet ist, wird der äußere Gegenstand durch menschliche Tätigkeit¹¹ angeeignet. Winkler geht es aber nicht nur um die Aneignung im Verhältnis von Mensch und Natur, sondern er geht vielmehr davon aus, dass aus der sich wiederholenden tätigen Auseinandersetzung mit der Natur eine soziale Realität (z. B. in Form von Routinen und Regeln) entsteht¹². Diese Regeln und Routinen und darin eingelagerte Normen und Werte können als *Institutionen* verstanden werden. Die Institutionen tragen die Spuren der menschlichen Praxis, welche sie erst hervorgebracht haben, in sich, treten den Menschen jedoch zugleich gegenüber und müssen entsprechend von Menschen ebenfalls immer wieder angeeignet werden. Auch hier wird der Aneignungsvorgang von Winkler mit den Begriffen *Opposition* und *Praxis* beschrieben. Durch den Aneignungsakt würden Regeln, Werte und Normen verinnerlicht. Der Begriff des Subjekts bezeichnet nun genau diese, durch Aneignung hervorgebrachte Form, welche auch als vergesellschaftete Individualität verstanden werden kann. Winkler interessiert sich dabei insbesondere für den Prozess der Aneignung selbst und unterscheidet zwischen geglückten und nicht geglückten Aneignungsakten. Wenn die Aneignung gelingt, entstehe ein *Subjektmodus der Identität*. Wenn jedoch der Aneignungsakt nicht gelingt, bleibe das Differenzverhältnis bestehen und ein *Modus der Differenz* entstehe.

Mit einem so gefassten Subjektbegriff wird die Verbindung zwischen den jeweiligen konkreten gesellschaftlichen Bedingungen als Möglichkeitsbedingungen von Aneignungsprozessen genauso in den Mittelpunkt gestellt, wie auch die durch sie jeweils hervorgebrachten Modi der Subjektivität. Armut, als sozioökonomische Bedingung und spezifische gesellschaftliche Position, kann somit zugleich als Bedingungen verstanden werden, unter denen Aneignung stattfindet, als auch selbst als Aneignungsgegenstand gefasst werden. Für Menschen, die unter den Bedingungen von Armut leben, kann vor dem Hintergrund dieser theoretischen Ausgangspunkte nun davon ausgegangen werden, dass die Armutssituation die Möglichkeiten zur Aneignung selbst entscheidend beeinflussen. Armut erscheint in dieser Perspektive nicht lediglich als materielle Deprivation, sondern als struktureller Bestandteil von Aneignungsprozessen. Sie verweist auf soziale Bedingungen, unter denen Menschen daran gehindert werden, sich die Welt – und sich selbst in ihr – handelnd, sinnlich und bedeutungsvoll anzueignen. Die sich so konstituierenden Selbst-Welt-Verhältnisse können als durch Armut geprägt begriffen werden.

Eine zweite subjekttheoretische Position kann in anerkennungstheoretischen Überlegungen gefunden werden, wie sie Axel Honneth (1992) in seiner, unter dem Titel „Kampf um Anerkennung“ veröffentlichten Theorie vorgelegt hat. Er geht darin davon aus, dass die soziale Existenz auf wechselseitiger Anerkennung beruht.

¹¹ Innerhalb marxistischer Theorietraditionen, auf die Winkler sich hier bezieht, kann die hier beschriebene menschliche Tätigkeit als Arbeit – in Abgrenzung zu Erwerbsarbeit als Ware – verstanden werden. Holger Ziegler (2023a, b) hat kürzlich vorgeschlagen, einen solchen Arbeitsbegriff in das Zentrum einer sozialpädagogischen Theorie zu stellen.

¹² Hier ist insbesondere an das hoch ausdifferenzierte System gesellschaftlicher Arbeitsteilung zu denken und die sich mit ihm ergebenden Logiken.

Die Selbst-Welt-Verhältnisse, die Menschen ausbilden können, werden an Erfahrungen von Anerkennung und Missachtung zurückgebunden. Gesellschaft erscheint so als Gefüge, in dem Menschen Anerkennung zukommt oder verweigert wird. Honneth verbindet somit die gesellschaftliche Ordnung – als Anerkennungsordnung – mit der Herausbildung von Selbst-Welt-Verhältnissen. Dazu unterscheidet er drei gesellschaftliche Sphären, in denen Anerkennung erfahren oder verwehrt werden kann: personale Nahbeziehungen (Liebe), rechtliche Verhältnisse (Recht) und solidarische Leistungsgemeinschaften (Markt). In diesen Sphären können jedoch nicht ausschließlich Erfahrungen der Anerkennung gemacht werden, sondern Honneth setzt Erfahrungen der Missachtung diesen gegenüber (Honneth 1992). Erfahrungen der Anerkennung führen für Honneth dazu, dass Menschen praktische Selbstbeziehungen – in Form von Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstwertgefühl – entwickeln oder stärken können. Erfahrungen der Missachtung hingegen untergraben diese praktischen Selbstbeziehungen. Alltagssprachlich weisen Begriffe wie ‚Beleidigung‘ oder ‚Erniedrigung‘ bereits auf solche Verletzungen hin.¹³ Der Begriff des Subjekts kann hier nun also als das praktische Selbstverhältnis übersetzt werden, das Menschen vor dem Hintergrund von Erfahrungen der Anerkennung oder Missachtung herausbilden.

Im Kontext von Armut und Ausgrenzung eröffnet die Anerkennungstheorie eine Perspektive, die über ökonomische Defizite oder abstrakte relationale Bestimmungen hinausgeht. Armut erscheint nicht nur als Mangel an Ressourcen oder spezifische soziale Situation, sondern sie wird darüber hinaus als Erfahrung sozialer Missachtung verstehbar, die sich tief in das praktische Selbstverhältnis einschreibt. Konkret zeigt sich dies bspw. in Erfahrungen der Beschämung (Schoneville 2013).

Ein dritter Subjektbegriff kann in subjektivierungstheoretischen Positionen¹⁴ ausgemacht werden, wie sie zum Beispiel von Judith Butler (2006, 2013) vorgelegt wurden. In diesen ist das Subjekt kein vorausgesetztes, autonomes Wesen, sondern entsteht erst durch gesellschaftliche Machtverhältnisse.¹⁵ Der Fokus dieser Perspektive liegt damit auf der konkreten, historisch und sozial bedingten *Subjektivierung* als Prozess. Deutlich wird dies insbesondere durch das von Louis Althusser (2016) vorgeschlagene Konzept der Anrufung. Durch Anrufungsakte werden Individuen als Subjekte zum Teil einer spezifischen gesellschaftlichen Ordnung. Judith Butler (2006, 2013) zeigt, dass Subjekte nur existieren können, wenn sie sich den gesellschaftlichen Normen unterwerfen. Mit dieser Theorieposition wird somit darauf hingewiesen, dass die Begriffe und Konzepte, mit denen sich Subjekte selbst bezeichnen können, nicht von den Subjekten erfunden werden, sondern Teil machtvoller Anrufungen sind. Als Prozesse der Subjektivierung sind sie sowohl als Ermöglichung

¹³ Innerhalb der Anerkennungstheorie Honneths nehmen Missachtungserfahrungen eine zentrale Stellung ein, weil er davon ausgeht, dass aus ihnen eine emotionale Triebkraft für individuelle wie kollektive Kämpfe um Anerkennung hervorgeht. Sie sind ein zentraler Anker für die Begründung von Gesellschaftskritik.

¹⁴ Für einen theoriesystematischen Überblick zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Konzeptionen von Althusser, Foucault und Butler sei insbesondere auf den Artikel von Martin Saar (2013) hingewiesen.

¹⁵ Die hier vorgetragenen Gedanken beruhen maßgeblich auf Austausch und Diskussion mit Phries Künstler. Ein Teil dieses Austauschs findet sich auch im Rahmen eines gemeinsamen Artikels (Albus et al. 2025) wieder.

und Begrenzung zu verstehen. Durch sie werden Individuen sozial positioniert, wird Identität zugewiesen und Handlungsfähigkeit ermöglicht. Entscheidend ist dabei jedoch nicht nur, wie Subjekte entstehen, sondern auch, wer innerhalb der jeweiligen Ordnung ausgeschlossen bleibt bzw. welcher Preis für Anerkennung zu zahlen ist.

Mit subjektivierungstheoretischen Überlegungen wird in Bezug auf Armut und soziale Ausgrenzung nun also denkbar, dass gesellschaftliche Marginalisierung mit prekärer Subjektivierung (Künstler 2022) einhergeht. Es wird deutlich, dass die betroffenen Individuen nicht nur um gesellschaftliche Sichtbarkeit, sondern überhaupt um ihre Intelligibilität ringen müssen.

Die unterschiedlichen theoriesystematischen Positionen insgesamt überblickend, können nun jeweils gute Gründe für oder gegen eine bestimmte Theorieposition vorgebracht und auch auf die Widersprüche zwischen den Perspektiven hingewiesen werden. Uns geht es an dieser Stelle jedoch nicht um die Abgrenzung zwischen den unterschiedlichen Positionen. Vielmehr erscheinen uns für die Begründung einer sozialpädagogischen Perspektive auf Armut, die den Begriff des Subjekts in das Zentrum der Analyse stellt, die Gemeinsamkeiten der jeweiligen subjekttheoretisch argumentierenden Perspektiven zentral (Albus et al. 2025). In den Positionen wird die gesellschaftliche Hervorbringung von Subjektivität betont. Sie schließen in gewisser Weise an relationalen Argumenten an, zeigen jedoch auf, dass die gesellschaftlichen Beziehungskonstellationen die jeweiligen Individuen nicht nur äußerlich positionieren, sondern sie durchdringen. Sie werden als Selbst-Welt-Verhältnisse denkbar. Ideen wie Freiheit, Handlungsräume und Würde – sowie deren spezifische Beschränkung durch Armut und soziale Ausgrenzung – lassen sich durch die jeweiligen Theoriepositionen sowohl in ihrer gesellschaftlichen Situiertheit wie auch in ihrer individuellen Bedeutung interpretieren. Insgesamt wird mit ihnen sowohl das soziale Leiden wie auch Umgangs- und Bewältigungsversuche unter den Bedingungen von Armut und sozialer Ausgrenzung verstehbar.

5.2 Blickrichtungen der sozialpädagogischen Armutsforschung

Eine so umrissene Perspektive sozialpädagogischer Armutsforschung kann nun auf zentrale Felder und Zusammenhänge *angewendet* bzw. in der Inblicknahme bestimmter Gegenstände realisiert werden. Hierzu möchten wir, die Metapher des sozialpädagogischen Blicks ausbauend, versuchen, zentrale Blickrichtungen anzugeben, die für sozialpädagogische Forschung wichtig erscheinen. Wir gehen dabei davon aus, dass die vorstehend ausformulierte Perspektive auf ganz unterschiedliche Zusammenhänge gerichtet werden könnte, für die sozialpädagogische Armutsforschung aber durchaus genauer angegeben werden kann, welche Gegenstände von zentraler Bedeutung erscheinen.

Zur Systematisierung der Blickrichtungen wird vorgeschlagen, sich an dem etablierten Dreieck von Adressat*innen, Profession und Organisation zu orientieren. Mit der Heuristik hat Gabriele Flösser (1994, S. 31) vorgeschlagen, die zentralen Strukturelementen Sozialer Arbeit zu systematisieren. Das Dreieck wurde insbesondere im Kontext der Bestimmung von Jugendhilfeforschung diskutiert (vgl. auch Flösser et al. 1998; Rosenbauer und Seelmeyer 2005). Wir möchten vorschlagen,

Abb. 1 Blickrichtungen sozialpädagogischer Forschung

BLICKRICHTUNGEN SOZIALPÄDAGOGISCHER ARMUTSFORSCHUNG



dass diese auch gewinnbringend zum Ausloten möglicher *Blickrichtungen* für eine sozialpädagogische Armutsforschung genutzt werden kann (Abb. 1).

Mit dem Blick auf *Adressat*innen* der Sozialen Arbeit wird dabei vorrangig ihre alltagsbezogene und biographische Armutsbetroffenheit ins Zentrum gerückt. Damit wird sowohl nach den objektiven Aspekten der Lebenslage gefragt, vor dem Hintergrund der von uns vorgeschlagenen Perspektive werden jedoch vor allem auch subjekttheoretisch relevante Fragen nach der alltagsbezogenen Bewältigung, Erfahrungen von Anerkennung oder Missachtung und lebensgeschichtlicher Gewordenheit sowie nach Adressierungspraxen relevant gesetzt. Zudem stehen die Erfahrungen von Adressat*innen im Kontext Sozialer Arbeit und anderer sozialpolitischer Leistungen zwischen Nutzung, Nichtnutzung, Nutzen und Schädigung im Zentrum¹⁶.

Den Blick auf *Profession* zu richten, kennzeichnet die zweite Blickrichtung: Hier werden z. B. Haltungen, Kompetenzen und Handlungen von Mitarbeitenden in Angeboten und Maßnahmen der Sozialen Arbeit fokussiert. So interessieren dabei u. a. die in den Haltungen sowie dem Wissen und Können eingelagerten Perspektiven auf Adressat*innen, ihre Konstruktionen und Kategorisierungen von Bedarfen und andere Zuschreibungen. Genauso können hier aber auch die in interaktionale Herstellung und Verhandlung von z. B. Bedarfen im professionellen Handeln fokussiert werden.

Mit Blick auf *Organisation* werden eher konzeptionelle Ausrichtungen, spezifische Settings und ihre kommunale und wohlfahrtsstaatliche Einbettung relevant, aber ebenso die organisationale Bearbeitung von Armut, Prozesse von Qualitätsentwicklung, der Etablierung von Schutzkonzepten oder anderen Formen organisationaler Implementierung fachlicher Bedingungen.

Die drei hier zentral gesetzten Begriffe und die Themen, die damit fokussiert werden können, sind dabei nicht als klar getrennt voneinander zu denken, sondern vielfach verwoben und aufeinander bezogen. Dabei können sie selbstverständlich

¹⁶ In diesem Sinne stellen sich hier auch Fragen, die an anderer Stelle als Nutzungsforschung diskutiert werden (Oelerich und Schaarschuch 2013).

nicht immer vollumfänglich gemeinsam in den forschersichen sozialpädagogischen Blick genommen werden. Zudem ist wichtig zu beachten, dass Flösser (1994, S. 31) die drei internen Strukturelemente durch zwei externe Strukturelemente rahmt: Sie nimmt dabei die gesellschaftliche Ordnung und Diskurse (Öffentlichkeit) und die konkrete politische Ordnung (Politik) in den Blick. Auch hier wird damit auf die gesellschaftliche und politische Eingewobenheit, wie wir sie vorstehend markiert haben, hingewiesen. Wir denken, dass sich in der Kombination von sozialpädagogischer Perspektive und Blickrichtungen zentrale Fragen und Themengebiete markieren lassen, die im Fokus einer sozialpädagogischen Armutsforschung stehen bzw. stehen müssten – und vor deren Hintergrund dann auch Forschungsstände festgehalten sowie Forschungsdesiderate bestimmt werden können.

6 Fazit: Sozialpädagogische Armutsforschung als ein sozialpädagogischer Blick auf Armut

Die sozialpädagogische Armutsforschung steht – wie wir vorstehend versucht haben zu zeigen – vor der anspruchsvollen Aufgabe, die Komplexität von Armut als gesellschaftlich produziertes und subjektiv erfahrenes Phänomen zu erfassen. Für einen sozialpädagogischen Blick reicht es nicht aus, Armut lediglich über ökonomische Indikatoren, Lebenslagendimensionen oder Exklusionserfahrungen zu definieren. Vielmehr, so unser Vorschlag, ist Armut im Spannungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft zu betrachten. Damit wird die relationale Hervorbringung und Verschränkung von individueller Armutsbetroffenheit in Gesellschaft betont.

Der sozialpädagogische Blick auf Armut formt sich, so unser Vorschlag, zum einen aus einer theoretisch verankerten Perspektive, die das Subjekt als zentrales Chiffre für die Vermittlung im widersprüchlichen Verhältnis von Individuum und Gesellschaft begreift. Diese Betrachtungsweise versteht Armut als im Ausgangspunkt materielle Deprivation, die dann allerdings als komplexes Gefüge von gesellschaftlichen Bedingungen und subjektiven Bewältigungsformen gefasst werden kann. Er formt sich zum anderen aus drei zentralen Blickrichtungen – auf Adressat*innen, Profession und Organisation –, die für das Feld der Sozialen Arbeit besonders wichtig sind. Sie ermöglichen sowohl die Einordnung bestehender Forschungsarbeiten als auch die Identifikation von Forschungsdesideraten.

Der Mehrwert einer solchen sozialpädagogischen Armutsforschung liegt in der systematischen Verbindung von gesellschaftstheoretischen Analysen mit der Erforschung konkreter Alltagspraktiken und Bewältigungsformen. Eine so verstandene Armutsforschung hat das Potenzial, über die statistische Erfassung von Mangeln hinauszuweisen und die Bedingungen und Möglichkeiten von Subjektivität unter den Bedingungen ökonomischer Deprivation und gesellschaftlicher Marginalisierung zu erforschen.

Unser Vorschlag zielt so nicht nur darauf, einen Beitrag zur disziplinären Selbstverständigung der Sozialpädagogik zu leisten, sondern auch zur Entwicklung fachlicher und fachpolitischer Perspektiven für die Praxis Sozialer Arbeit sowie für die fundierte fachpolitische Einmischung in die gesellschaftliche und politische Debatte

zu Armut¹⁷. Wir gehen davon aus, dass beides ausgeprägter gelingen kann, wenn sie von einem disziplinär begründeten Standpunkt aus formuliert und mit Erkenntnissen belegt werden kann, die vor dem Hintergrund einer solchen fachlichen Perspektive erstellt wurden.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Albus, R., & Ritter, B. (2025). Wie wird Armut in sozialen Diensten bearbeitet? *Sozial Extra*. <https://doi.org/10.1007/s12054-025-00772-6>.
- Albus, S., Hübenal, M., Künstler, P., Ritter, B., & Schoneville, H. (2025). Zeiten der Armut. Zugangsweisen (zu) einer sozialpädagogischen Armutsforschung. In Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.), *Sozialpädagogische*s Zeit*en* (S. 266–282). Weinheim: BeltzJuventa.
- Althusser, L. (2016). *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Hamburg: VSA Verlag.
- Andresen, S. (2018). Fürsorge, Erziehung und Bildung im prekären Alltag Familien in Armutslagen und ihre Herausforderungen. In C. Thon, M. Menz, M. Mai & L. Abdessadok (Hrsg.), *Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätte. Differenzdiskurse und Positionierungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften* (S. 187–202). Wiesbaden: Springer VS.
- Andresen, S., & Galic, D. (2015). *Kinder. Armut. Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Andresen, S., Meiland, S., Milanovic, D., & Blume, J. (2013). Erfahrungen und Erleben von Armut aus der Sicht von Kindern: „Ich würde meiner Familie was schenken und dafür sorgen, dass sie nicht so viel in Schwierigkeiten sind.“. *Unsere Jugend*, 65(3), 123–129.
- Andresen, S., Wilmes, J., & Möller, R. (2019). *Children's Worlds+ Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. Bertelsmann Stiftung.
- Anhorn, R., & Stehr, J. (2021). (Hrsg.). *Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ansen, H. (1998). *Armut. Anforderungen an die soziale Arbeit: eine historische, sozialstaatsorientierte und systematische Analyse aus der Perspektive der sozialen Arbeit*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2022). *Armutssensibles Handeln – Armut und ihre Folgen für junge Menschen und ihre Familien als Herausforderung für die Kinder und Jugendhilfe*. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe
- Arlt, I. (1925). Armutsforschung. *Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege*, 1(4), 145–153.
- Behm, B., Grube, N., Hoffmann-Ocon, A., & Rohstock, A. (2020). Zur Geschichte der Ehrenmitglieder in der DGfE. Auszüge aus dem Zwischenbericht der bildungshistorischen Pilotgruppe. *Erziehungswissenschaft*, 31(60), 77–99.

¹⁷ Die vorliegenden professionspolitischen Positionierungen (u. a. AGJ 2022) sowie Vorschläge für eine sozialpädagogische Indikatorenpolitik, um bestehende Ungerechtigkeiten überhaupt sichtbar zu machen, verstehen wir als Teil eines solchen Projekts.

- Best, N., Boeckh, J., & Huster, E.-U. (2018). Armutsforschung: Entwicklungen, Ansätze und Erkenntnisgewinne. In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (S. 27–57). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Böhnisch, L. (1982). *Der Sozialstaat und seine Pädagogik*. Neuwied Darmstadt: Luchterhand.
- Böhnisch, L., & Schefold, W. (1985). *Lebensbewältigung. Soziale und pädagogische Verständigungen an den Grenzen der Wohlfahrtsgesellschaft*. München: Juventa.
- Braches-Chyrek, R. (2026). Sozialpädagogische Armutsforschung: Historische Einblicke. In B. Ritter & H. Schoneville (Hrsg.), *Sozialpädagogische Armutsforschung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Butler, J. (2006). *Haß spricht: Zur Politik des Performativen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, J. (2013). *Kritik der ethischen Gewalt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Butterwegge, C. (2021). *Armut* (5. Aufl.). Köln: PapyRossa.
- Chassé, K. A. (2014). Armut. In D. Düring, H.-U. Krause, F. Peters, R. Rätz, N. Rosenbauer & M. Vollhase (Hrsg.), *Kritisches Glossar Hilfen zur Erziehung* (S. 30–36). IGFH.
- Chassé, K. A., Zander, M., & Rasch, K. (2003). *Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Chiapparini, E., Schuwey, C., Beyeler, M., Reynaud, C., Guerry, S., Blanchet, N., & Lucas, B. (2020). *Modelle der Partizipation armutsbetroffener und -gefährdeter Personen in der Armutsbekämpfung und -Prävention*. Forschungsbericht Nr. 7/20. Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. <https://doi.org/10.24451/arbor.11878>.
- Cleppien, G. (2011). Pädagogische Situationen und der sozialpädagogische Blick als Ausgangspunkte einer sozialpädagogischen Forschung. In G. Mertens, N. Meder, C. Allemann-Ghionda & U. Uhlen-dorff (Hrsg.), *Erziehungswissenschaft und Gesellschaft* (S. 10–195). Paderborn: Schöningh UTB.
- Cleppien, G. (2013). Der sozialpädagogische Blick als Bezugspunkt eines identitätsstiftenden Projekts. *Sozialmagazin*, (12), 44–51.
- Cleppien, G. (2016). Zur Orientierung des sozialpädagogischen Blicks am Eingensinn von betroffenen Menschen. In F. Schmidt, M. Schulz & G. Graßhoff (Hrsg.), *Pädagogische Blicke* (S. 228–238). Weinheim: Beltz Juventa.
- Dittmann, J., & Goebel, J. (2018). Armutskonzepte. In P. Böhnke, J. Dittmann & J. Goebel (Hrsg.), *Handbuch Armut* (S. 21–34). Stuttgart: Barbara Budrich.
- Dollinger, B. (2019). Ein Blick auf den sozialpädagogischen Blick. Anmerkungen zu Besonderheiten sozialpädagogischer Gesellschaftsdeutung. In D. Reimer (Hrsg.), *Sozialpädagogische Blicke* (S. 276–287). Weinheim: Beltz Juventa.
- Fischer, J. (2018). Armut. In G. Graßhoff, A. Renker & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung* (S. 83–94). Wiesbaden: Springer.
- Flösser, G. (1994). *Soziale Arbeit jenseits der Bürokratie*. Neuwied: Luchterhand.
- Flösser, G., Otto, H.-U., Rauschenbach, T., & Thole, W. (1998). Jugendhilfeforschung. Beobachtungen zu einer wenig beachteten Forschungslandschaft. In T. Rauschenbach & W. Thole (Hrsg.), *Sozialpädagogische Forschung. Gegenstand und Funktionen, Bereiche und Methoden* (S. 225–261). Weinheim, München: Juventa.
- Galuske, M., & Rosenbauer, N. (2004). Der sozialpädagogische Blick – und wie man ihn ausbildet. In R. Hörster, E.-U. Küster & S. Wolff (Hrsg.), *Orte der Verständigung. Beiträge zum sozialpädagogischen Argumentieren. Burkhard Müller zum 65. Geburtstag gewidmet* (S. 315–335). Freiburg, Breisgau: Lambertus.
- Graßhoff, G. (2016). Der sozialpädagogische Blick auf Adressat_innen. Versuch einer Verhältnisbestimmung im Kontext der Adressierungstheorie. In F. Schmidt, M. Schulz & G. Graßhoff (Hrsg.), *Pädagogische Blicke* (S. 239–252). Weinheim: Beltz Juventa.
- Groenemeyer, A., & Ratzka, M. (2012). Armut, Deprivation und Exklusion als soziales Problem. In G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 367–432). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Groh-Samberg, O. (2019). Ökonomische Ungleichheiten: Armut und Reichtum. In H. Obinger & M. G. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Sozialpolitik* (S. 833–862). Wiesbaden: Springer.
- Hauser, R. (2002). Zum Einfluss von Äquivalenzskalen auf Ergebnisse zur personellen Einkommensverteilung und zur relativen Einkommensarmut. In L. Menkhoff & F. L. Sell (Hrsg.), *Zur Theorie, Empirie und Politik der Einkommensverteilung: Festschrift für Gerold Blümle* (S. 175–189). Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-56062-0_10.
- Hauser, R. (2018). Das Maß der Armut: Armutsgrenzen im sozialstaatlichen Kontext. In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (S. 149–178). Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19077-4_7.

- Hetzer, H. (1929). *Kindheit und Armut. Psychologische Methoden in Armutsforschung und Armutsbekämpfung*. Leipzig: S. Hirzel.
- Honneth, A. (1992). *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Bd. 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hübenthal, M. (2018). *Soziale Konstruktionen von Kinderarmut. Sinngebungen zwischen Erziehung, Bildung, Geld und Rechten*. Weinheim: Beltz.
- Hunold, M. (2010). *Wirklichkeitshorizonte. Ilse Arlt und der Capability Approach*. Marburg: Tectum.
- Iben, G. (1968). *Kinder am Rande der Gesellschaft*. München: Juventa.
- Iben, G. (1971). *Randgruppen der Gesellschaft. Untersuchungen über Sozialstatus und Erziehungsverhalten obdachloser Familien*. München: Juventa.
- Kerle, A. (2023). *Armut im Blick? Eine Ethnographie zu Familienzentren nach dem Early-Excellence-Ansatz*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kessl, F. (2017). Individuum und Gesellschaft. In F. Kessl, E. Kruse, S. Stövesand & W. Thole (Hrsg.), *Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder* (S. 52–60). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvnp0hpr.8>.
- Kessl, F. (2026). Das spezifisch Unspezifische einer sozialpädagogischen Armutsforschung. In B. Ritter & H. Schoneville (Hrsg.), *Sozialpädagogische Armutsforschung*. Weinheim: Beltz Juventa. i.E.
- Kessl, F., Klein, A., & Landhäuer, S. (2012). Armut und Prekarisierung von AdressatInnen Sozialer Arbeit. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 541–547). Wiesbaden: VS.
- Klein, A., Landhäuer, S., & Ziegler, H. (2005). The Salient Injuries of Class: Zur Kritik der Kulturalisierung struktureller Ungleichheit. *Widersprüche*, (98), 45–74.
- Künstler, P. (2017). Kein Mitgeföhl für Arme Eltern. Zur ‚Rahmung‘ von Emotionen in (erziehungswissenschaftlichen) Debatten über Kinderarmut. In Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.), *Wa(h)re Geföhle. Sozialpädagogische Emotionsarbeit im wohlfahrtsstaatlichen Kontext*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Künstler, P. (2022). *Prekäre Subjektivierung. ‚Kämpfe ums Möglichenwerden‘ im Kontext von Mutterschaft und Erwerbslosigkeit*. Bielefeld: transcript.
- Laubstein, C., Holz, G., & Seddig, N. (2016). *Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Lutz, R. (2013). Verwundbarkeit und Erschöpfung. Konsequenzen für die Armutsberichterstattung. *Sozialmagazin*, 4, 82–89.
- Middendorf, T., & Parchow, A. (2024). *Junge Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien und Praxisfelder Sozialer Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mierendorff, J. (2008). Armut als Entwicklungsrisiko? Der politische Kinderarmutsdiskurs. In H. Kelle & A. Tervooren (Hrsg.), *Ganz normale Kinder. Heterogenität und Standardisierung der kindlichen Entwicklung* (S. 147–163). Weinheim München: Juventa.
- Mollenhauer, K. (1998). „Sozialpädagogische“ Forschung. Eine thematisch-theoretische Skizze. In T. Rauschenbach & W. Thole (Hrsg.), *Sozialpädagogische Forschung. Gegenstand und Funktionen, Bereiche und Methoden* (S. 29–46). Weinheim München: Juventa.
- Müller, R. (2023). *Professionalität im Wohlfahrtsstaat. Praxeologische Perspektiven auf den Umgang mit Kinderarmut in der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Nussbaum, M. (2000). *Women and human development: the capabilities approach*. Cambridge University Press.
- Oelrich, G., & Schaarschuch, A. (2013). Sozialpädagogische Nutzerforschung. In G. Graßhoff (Hrsg.), *Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit* (S. 85–98). Wiesbaden: Springer.
- Otto, H.-U., & Ziegler, H. (2010). *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden: VS.
- Paritätischer Wohlfahrtsverband (1989). „...wessen wir uns schämen müssen in einem reichen Land...“ – Erster Armutsbericht des paritätischen Wohlfahrtsverbands. *Blätter der Wohlfahrtspflege. Fachzeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Bundesrepublik Deutschland*, 136(11+12), .
- Piachaud, D. (1992). Wie mißt man Armut? In Zusammenarbeit mit Donald Forester. In I. S. Leibfried & W. Voges (Hrsg.), *Armut im modernen Wohlfahrtsstaat. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 32/1992*. (S. 63–87). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rauschenbach, T., Ortmann, F., & Karsten, M.-E. (1993b). Einleitung. In T. Rauschenbach, F. Ortmann & M.-E. Karsten (Hrsg.), *Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der sozialen Arbeit*. Weinheim: Juventa.
- Rauschenbach, T., Ortmann, F., & Karsten, M.-E. (Hrsg.). (1993a). *Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der sozialen Arbeit*. Weinheim: Juventa.

- Rebbe, D. (2022). *Im Schatten der Aktivierung: Arbeitslosigkeit und Fallbearbeitung im Spannungsfeld sozialer Disziplinierung, Kontrolle und Ausschließung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Ritter, B. (2024). Working Poor – empirische Einblicke und sozialstaatstheoretische Überlegungen. *Soziale Passagen*, (15), 381–397.
- Rosenbauer, N., & Seelmeyer, U. (2005). Was ist und was macht Jugendhilfeforschung? Theoretische Annäherungen und empirische Forschungsergebnisse. In C. Schweppe & W. Thole (Hrsg.), *Sozialpädagogik als forschende Disziplin. Theorie, Methode, Empirie* (S. 253–275). Weinheim München: Juventa.
- Saar, M. (2013). Analytik der Subjektivierung. Umriss eines Theorieprogramms. In A. Gelhard, T. Alkemeyer & N. Ricken (Hrsg.), *Techniken der Subjektivierung* (S. 17–27). München: Fink.
- Schirmer, S. (2024). *Vom Jobcenter unabhängige Sozialberatung. Eine Ethnografie mit Blick auf Adressat*innen, Sozialberatung und Jobcenter*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schoneville, H. (2013). Armut und Ausgrenzung als Beschämung und Missachtung. *Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie sozialer Arbeit*, 5(1), 17–35.
- Schoneville, H. (2023). *Armut, Ausgrenzung und die Neugestaltung des Sozialen: Die Lebensmittelausgaben der ‚Tafeln‘ in Deutschland*. Wiesbaden: VS.
- Schoneville, H., & Thole, W. (2025). Armut und Soziale Arbeit. Zu den Herausforderungen, ein zuweilen vergessenes Kernthema sozialpädagogisch in den Blick zu nehmen. *Sozial Extra. Zeitschrift für Soziale Arbeit und Sozialpolitik*, . .
- Sen, A. (2000). *Development as freedom*. Alfred A. Knopf.
- Simmel, G. (1906). Zur Soziologie der Armut. In A. Cavalli & V. Krech (Hrsg.), *Georg Simmel. Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908* (Bd. 2, S. 24–57). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Simmel, G. (1908). Der Arme. In G. Simmel (Hrsg.), *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* (S. 345–374). Berlin: Duncker & Humbold.
- Simon, S., Prigge, J., Lochner, B., & Thole, W. (2019). Deutungen von Armut. Pädagogische Thematisierungen von und Umgangsweisen mit sozialer Ungleichheit in Kindertageseinrichtungen. *Neue praxis*, (5), 395–415.
- Stock, A., Amend, A.-L., & Koza, M. (2023). Der Fall Hildegard Hetzer (1899–1991) und der Anteil weiterer Psychologinnen an der Eindeutschung polnischer Kinder während des Zweiten Weltkriegs. *Psychologische Rundschau*, . .
- Strang, H. (1970). *Erscheinungsformen der Sozialhilfebedürftigkeit. Beitrag zur Geschichte, Theorie und empirischen Analyse der Armut*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Thiersch, H. (1978). Alltagshandeln und Sozialpädagogik. *Neue Praxis*, (1), 6–25.
- Thiersch, H. (1986). *Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik*. Weinheim, München: Juventa.
- Thole, W., & Hunold, M. (2012). Capabilities-Ansatz. In W. Thole, D. Höblich & S. Ahmed (Hrsg.), *Taschenwörterbuch Soziale Arbeit* (S. 50). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Townsend, B. P. (1979). *Poverty in the United Kingdom. A survey of Household Resources*. London: Palgrave.
- Winkler, M. (1988). *Eine Theorie der Sozialpädagogik*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Zander, H. (1973). Sozialarbeit und Armut – Der Begriff der Armut in seiner Bedeutung für eine marxistische Theorie der Sozialarbeit. In H.-U. Otto & S. Schneider (Hrsg.), *Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. 1. Halbband* (S. 233–266). Neuwied, Darmstadt: Luchterhand.
- Zander, H. (1984). Armut. In H. Eyfert, H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik* (1. Aufl. S. 132–148). Neuwied Darmstadt: Luchterhand.
- Zander, M. (2010). Kindliche Bewältigungsstrategien von Armut im Grundschulalter – Ein Forschungsbericht. In M. Zander (Hrsg.), *Kinderarmut: Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis* (S. 110–141). Wiesbaden: VS.
- Ziegler, H. (2023a). Arbeit als sozialpädagogische Kategorie – Teil 1. *Soziale Passagen*, 15(2), 323–342.
- Ziegler, H. (2023b). Arbeit als sozialpädagogische Kategorie – Teil 2. *Soziale Passagen*, 15(2), 343–360.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.